Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 7

Artikel: Von Trieben und Spatzen
Autor: Mathys, Stephan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-599186

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Trieben und Spatzen

Nun fallen wieder lungenkranke Spatzen reihenweise röchelnd von den Dächern und künden das Unumstössliche an: Es frühlingt! Jaja, die Zartbesaiteten unter uns beginnen die innere Harfe zu stimmen und besingen die Abkehr von der Winterstarre sowie die baldige Erfüllung ihrer geheimsten Sehnsüchte. Weniger lyrisch veranlagte Mitmenschen montieren ihrem Darling liebevoll die Sommerreifen, bezwingen sonntags drei Pässe, trinken ein Bier in Locarno und kratzen sich am Bauch. Aber egal ob heimlicher Poet, bornierter Temporauschsüchtiger oder irgendwas dazwischen, vor den Hormonen sind wir alle gleich und auch dem fahlsten Wicht schiessen proportional zu den steigenden Temperaturen vermehrt frühlingstriebhafte Säfte durch den Körper. Der Blick in den Spiegel offenbart zwar nur einen Adonis mit Spitzbauch oder eine Venus mit Hakennase, aber die Liebe schlägt alle mit Blindheit, und flugs ist der Entschluss gefasst: Jetzt oder nie!

Mit akribischer Genauigkeit wird ein Anforderungsprofil des künftigen Liebespartners erstellt, die Feder sodann in die Tinte getaucht, die mal Sehnsucht, mal Einsamkeitsangst, mal drängender Fortpflanzungswille heisst, um damit ein Phantombild zu zeichnen, das, ans Herz geheftet, Leitstern für die nun folgende Sucherei ist. Da ich den gewiss tiefreichenden Sinn des obigen Satzes auch nicht ganz zu ergründen vermag und wir keine Zeit mit Grübeln verlieren wollen, wenden wir uns umgehend einem Buch zu mit der thematischen Dreifaltigkeit:

1. Wie finde ich den richtigen Partner?
2. Wie gehe ich mit dem richtigen Partner um?
3. Wie werde ich den richtigen Partner wieder los?

Doch Hand aufs glühende Herz, wem gelingt es, mit diesem kargen verbalen Rüstzeug in der rauhen Wirklichkeit der freien Liebeswildbahn zu bestehen? In der Regel folgt auf den Balztanz die Ernüchterung, und dem unglücklich Liebenden bleibt nur noch das Sinken in das klamme, viel zu grosse Bett, nicht ohne die Menschheit wissen zu lassen: Ich bin zu gut für diese Welt!

Diese Einsicht ist wohl der springende Punkt, der den Weg aus der Sackgasse weist, wenn mir diese schüchterne Stilblüte erlaubt ist. Kehren wir den Satz um: Die Welt ist nicht geschaffen für den in Liebe Entflammten. Bitte sehr, was passiert mit einem verirrten Kirschbaum, dessen Lebenssäfte im tiefen Winter in die Zweige schiessen, weil die Tanne nebenan so kokett ihre Zapfen baumeln lässt? Oder Meister Lampe, rammlig geworden lange vor Ostern, ist bekanntlich seit jeher gezwungen, seine Triebe durch das kunstvolle Bemalen von Eiern zu sublimieren. Und da wir schon am Lamentieren sind, so öffne ich für einen kurzen Moment die Dose meiner eigenen amourösen Debakel und verkünde mit roten Ohren, dass sich eine Angebetene von mir nur deshalb abwandte, weil ich auf ihre Frage zu romantischer Stunde, was denn für mich das Schönste auf Erden sei, ihr zärtlich ins Ohr hauchte: Das geräuschvolle Leeren meiner biergefüllten Blase sowie ein saftiges Steak mit Ketchup.

Nun gut, drücken wir eiligst wieder den Deckel auf die Nostalgiebüchse, ich will nicht mit weiteren Peinlichkeiten dem einen oder der anderen die letzten Illusionen von der grossen wahren Liebe rauben. Tun Sie nur das Ihrige, folgen Sie dem Ruf der Natur, aber folgen Sie auch meinem väterlichen Rat und üben Sie sich um Himmelswillen in Bescheidenheit, denn langhaarige Prinzen und Schaumgeborene sind nun mal Mangelware. Halten Sie sich also auf Ihren Liebespfaden die urschweizerische Weisheit vor Augen: Lieber den Spatz in der Suppe als überhaupt kein Znacht.

Stephan Mathys